

Der deutsche Metallarbeiter.

Organ des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Erscheint alle 14 Tage.

Für Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis. — Abonnementspreis für Nichtmitglieder bei der Expedition (Duisburg, Müffelstraße 15) und bei der Post, Postzeitungspreisliste Nr. 1944 a, 65 Pfg. vierteljährlich.

Alle Zuschriften, die den Inhalt des Organs betreffen, sowie Einsendungen für dasselbe sind zu richten an den Redakteur J. Wieber, Duisburg, Poststr. 52. Inserate, Neubestellungen, Adressänderungen und Bescherben in der Zustellung sind an die Expedition zu richten. Insertionspreis im Voraus zahlbar, für die 4gespaltene Petitzeile 30 Pfg.

4. Jahrgang.

Duisburg, Sonnabend, den 5. Dezember 1903.

Nr. 25.

Zur Beachtung.

Diesem Ortsgruppen, welche bis jetzt die Abrechnung vom dritten Quartal noch nicht eingekandt haben, werden ersucht, dieselbe baldigst zu erledigen.

Ebenfalls werden die Ausschussmitglieder derjenigen Ortsgruppen des früheren Siegerländer Metall- und Hütenarbeiterverbandes, welche sich unserm Verbande angeschlossen, die Abrechnung bis inklusive 15. November noch nicht erledigt haben, aufgefordert, die Gelder nicht mehr an den früheren Kassierer Friedrich Laus zu senden, sondern an den Kassierer Barthel, Duisburg, Reichschulstra 1.

Im weiteren wird ersucht, über die Zahl der Mitglieder, sowie den evtl. vollzogenen Anschluß an unseren Verband, dem Zentralvorsitzenden Wieber Mitteilung zu gehen zu lassen.

Zu dem Streit

über konfessionelle oder interkonfessionelle christliche Gewerkschaften.

Die Frage, ob christl. Gewerkschaften konfessionell oder interkonfessionell sein sollen, ist schon öfters erörtert worden und könnte unseres Erachtens jetzt ruhen. Die erneuten Vorstöße der Berlin-Trierer Richtung jedoch, insbesondere die Verbädigungen, die von jener Seite gegen die interkonfessionellen Gewerkschaften gerichtet werden, geben dieser Frage wieder ein aktuelles Interesse und so möchten denn auch wir ein kurzes Wort dazu sagen.

Wir wollen absehen von einer Kritik der katholischen Gewerkschaften oder besser gesagt: Fackelteilungen nach Berliner Muster, die in ihrer Einfügung in die konfessionelle, vom Klerus geleitete Vereinsorganisation der nötigen Selbstständigkeit und Bewegungsfreiheit entbehren und mit ihrer nur vermittelnden Tendenz der gewerkschaftlichen Aufgabe durchaus nicht gerecht werden; wir wollen uns direkt zu dem Hauptargument wenden, das jene Seite gegen die interkonfessionellen Gewerkschaften ins Feld führt. Dies Argument ist von einer verblüffenden Einfachheit und von einer schlagenden Logik. Man höre:

Interkonfessionelle Gewerkschaften können gar nicht christlich sein, weil es kein interkonfessionelles Christentum gibt.

Sollte man glauben, daß die Sache so einfach wäre! Berlin ist wirklich wie der kleine David, der mit dem schlichten Kiesel in seiner kunstlosen Firtenschleuder den Goliath der interkonfessionellen Gewerkschaften wenigstens moralisch zu Boden stieß. Dieser kurze Satz des Arguments löst die Frage mit einer Handbewegung; und das berühmte Ei des Kolumbus kann man mit ihm vergleichen. Es geht doch nichts über die Logik!

Nachdem wir uns von dem ersten Schrecken erholt haben, wollen wir uns die Sache in aller Gemütlichkeit etwas näher ansehen, denn wir fühlen uns durch den Schleuderwurf des Berliner David gar nicht betäubt. Es war eben kein Kiesel, was uns an den Kopf geschlagen ist — eher ein Berliner Pfannkuchen.

Die leidigen Konsequenzen, die sich aus dem berühmten Argument ganz von selbst ergeben, wollen wir vorläufig nur eben streifen. Man sollte glauben, wenn jemand zugeben muß, daß aus jenem Satze eine Verurteilung so ziemlich aller existierenden wirtschaftlichen Vereinigungen sich ergibt, daß als letzte Konsequenz die Verwerflichkeit jeglichen Zusammenarbeitens von Katholiken und Protestanten auf irgend einem Gebiete folgt, dann würde er wohl zu der Einsicht kommen, daß er sich auf einen Holzweg verirrt hat. Oder will man irgend ein Gebiet menschlichen Strebens den christlichen

Grundsätzen entziehen und nur das wirtschaftliche Gebiet diesen unterwerfen? Und will man weiterhin auf wirtschaftlichem Gebiete in bezug auf Beobachtung der christlichen Grundsätze an die andern Stände nicht dieselbe Forderung stellen wie an die Arbeiter?

Es wäre ja viel schöner und auch viel einfacher, wenn unser ganzes deutsches Vaterland und somit die gesamte Arbeiterschaft eines Glaubens wäre; jetzt aber, wo wir die Spaltung in zwei große christliche Konfessionen haben, müssen wir mit dieser Tatsache rechnen und es liegt auf der Hand, daß die Berliner Auffassung und speziell ihre Begründung schließlich zu geradezu haarsträubenden Konsequenzen führt. Doch lassen wir diesen Punkt und nehmen wir das Argument selbst aufs Korn.

Daß es kein interkonfessionelles Christentum gibt, wissen wir: auch, und wir folgern daraus, daß Vereinigungen, die das Christentum als solche pflegen sollen, das heißt christliche Lehre und christliche Religionsübung, notwendig konfessionell sein müssen. Das ist aber eben kein Argument für die Gewerkschaften nicht der Fall; sie überlassen die Pflege des religiösen Lebens den konfessionellen Arbeitervereinen und beschränken sich auf das wirtschaftliche Gebiet. Gewiß sollen für dieses Gebiet die christlichen Grundsätze gelten, aber müssen deshalb besondere interkonfessionell-christliche Prinzipien erst eigens zusammengebraut werden? Die Sache ist doch so einfach, wie nur etwas sein kann: der Katholik folgt seiner katholischen Ueberzeugung, und der evangelische Gewerkschaftler bleibt gleichermäßen auf seinem evangelischen Standpunkt; dann besteht die Frage nicht darin: wo ist das interkonfessionelle Christentum, das für beide paßt? sondern es ist nur die Frage, ob beide ihrer eigenen religiösen Ueberzeugung unbeschadet etwig und friedlich zusammenarbeiten können. Daß dies möglich ist, beweist die Erfahrung. Schon lange hat man, nicht bloß in Gewerkschaften, sondern auf vielen Gebieten das praktiziert, was die Berliner Herren jetzt mit Aufwand ihrer ganzen Logik als unmöglich dastellen wollen. Die gläubigen evangelischen Christen haben Gott sei Dank in der praktischen Anwendung des Christentums so viel mit uns gemeinsam, daß wir gut zusammen auskommen; sie haben auch die zehn Gebote und erkennen jene Pflichten an, die im Verkehr der Menschen besonders maßgebend sind, wie Gerechtigkeit, Nächstenliebe, Wahrhaftigkeit und Treue.

Es ist merkwürdig, daß man in Berlin die Gewissensängste erst verspürt, da es sich um eine Arbeiterorganisation handelt. Wir möchten uns gestatten, die Herren auf eine andere Organisation hinzuweisen, deren Sitz ihnen räumlich sehr nahe liegt, aus dem interkonfessionellen Berliner Tierjäger-Verein, dessen Mitgliederliste eine Reihe von katholischen Bijhöfen aufzählt. Wir sind nicht bloß der Meinung, daß auch die Bestrebungen eines solchen Vereins christlich sein müssen, sondern glauben sogar die Wahrnehmung zu machen, daß die Veröffentlichungen desselben nicht immer den Grundsätzen eines gesunden Christentums entsprechen. Denn eine solche Vermenschlichung von Tieren, wie man sie mitunter in den Kalendern des Vereins finden kann, wird schwerlich der christlichen Auffassung von der wesentlich überragenden Würde der Menschenseele entsprechen. Uebrigens, ist der Verein überhaupt interkonfessionell-christlich? Wahrscheinlich sind unter seinen Mitgliedern viele, die sich selbst keiner christlichen Konfession zählen. Wir wollen durchaus nicht diesen an sich sehr edlen Verein herabsetzen; wir wollen auch keineswegs den Beitritt von Katholiken tabeln, meinen aber freilich, daß dieselben von der Vereinsleitung eine taktvolle Rücksicht auf die christliche Ueberzeugung fordern sollten; wir wollen nur den Herren von Berlin und Trier ein kleines Exempel vor Augen stellen: Alle läßt man ungeschoren, den Arbeiter glaubt man nicht genug bevormunden und einengen zu können.

Bis zu welchem Grade von Verlegenheit die Konsequenzmacherer führen kann, dafür noch ein Beispiel. Einer der Berliner Sendboten führte in einer Arbeiter-versammlung folgendes aus: Wir sind auf Erden, wie der Ratschismus in der ersten Frage und Antwort sagt, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihn zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen; diesem Grundsatz muß sich alles, auch das wirtschaftliche Leben und Streben unterordnen. Nun aber, so fuhr er in seiner theologischen Deduktion fort, ist für uns Katholiken die Kirche die allein maßgebende Lehrerin des Glaubens und der Sitte; folglich muß sie in allen, auch in wirtschaftlichen Angelegenheiten die Oberaufsicht und die letzte Entscheidung haben. So war im Handumdrehen „bewiesen“, daß die Kirche resp. ihre offizielle Vertretung im Klerus als letzte Instanz auch die Rettung der Gewerkschaften in der Hand haben müsse. Wir freilich folgern anders. Wir sagen auch: alles muß nach christlichen Grundsätzen geordnet werden und die Kirche lehrt uns diese Grundsätze; aber dann schließen wir: also müssen wir die Kirche hören und die von ihr empfangenen Grundsätze auf das Leben anwenden. Denn ich denke, die Laien sind doch keine Automaten oder Drahtpuppen; sie haben doch von unserm Herrgott den Menschenverstand bekommen, damit sie ihn gebrauchen. Gewiß hat die Kirche das Recht und die Pflicht, wo irrtümliche Anschauungen und falsche Bestrebungen sich zeigen, zu belehren und zu warnen, und die katholischen Arbeiter in den interkonfessionellen Gewerkschaften werden die letzten sein, die ein solches autoritatives Wort in den Wind schlagen. Aber jene überspannten Anschauungen, welche den Klerus mit einer Verantwortlichkeit belasten wollten, die er gar nicht übernehmen kann, ohne die von seinem Amte geforderte neutrale Stellung zu verlassen, erweisen der Kirche und der Geistlichkeit selber einen schlechten Dienst. Man steht vor dem Dilemma: entweder fordert man vom Klerus bei der ihm zugeordneten verantwortlichen Stellung in der Gewerkschaft etwas Unmögliches — oder man will den Arbeiter abspeisen mit einer Einrichtung, die den Namen Gewerkschaft gar nicht verdient. Denn eine Gewerkschaft ist nicht ein bloßes Friedensamt, sondern eine zwar friedlich gesinnte, aber auch mit Macht ausgerüstete Interessenvertretung, die unter Umständen bereit ist, ihr Recht mit aller Energie und mit allen erlaubten Mitteln zu erkämpfen. Dafür aber muß die Gewerkschaft stark auf möglichst breiter Basis ruhen und selbständig dastehen; mit einer Wasserjuppen-Organisation ist uns nicht geholfen.

Berlin.

Berlin. Der Streit der Berliner Metallarbeiter ist mit voller Niederlage beendet. Die Arbeit wurde bedingungslos wieder aufgenommen, nachdem sich die Mehrheit der Arbeiter gegen die Fortführung des Streiks ausgesprochen hatten. Diesmal können die Mitglieder des freien sozial. deutschen Metallarbeiterverbandes nicht etwa den „christlichen“ oder sonst wem, die Schuld in die Schuhe schieben, sondern ihre eigene Führer tragen die Schuld, daß die Niederlage eine so vollständige geworden ist.

Was jedem Einsichtigen vor Wochen klar war, daß in diesem Kampf nichts mehr zu gewinnen ist, das mußte dem gebildeten Führer der Berliner frei organisierten Metallarbeiter Herr Cohn erst der Verbandsvorsitzende Schilde, Stuttgart, klar machen. Der erklärte, daß durch diesen Kampf der Verband nicht zum „Beißbluten“ (d. h. zum Bankrott) gebracht werden dürfe. So mußten sich denn die „Zielbewußten“, die sich sonst nur allem für befähigt halten einen Streit zu führen, großtun dem Nachwort ihres Vorsitzenden Schilde fügen. Eine große Summe hat der Kampf dem „freien“ Verbande gekostet. Wäre drei Wochen eher der Kampf beendet worden, die Niederlage wäre nicht eine so große

und die Hälfte dieses Geldes wäre nicht verloren gewesen. Die Fabrikanten werden ihren Sieg den Arbeitern fühlen lassen, und dafür könnten sich dieselben bei ihrem Führer Eohn bedanken.

Die Forderung der Gliriker und Drucker um einen Minimallohn von 50-60 Pfennig pro Stunde war für Berlin durchaus berechtigt, und diejenigen Fabrikanten, die schon längst bessere als die geforderten Löhne zahlten, hätten selbst Interesse daran gehabt, daß die Schmutzkonkurrenz beseitigt wird und es wäre jedenfalls zu keiner Ausperrung gekommen. Dadurch, aber, daß die Arbeiter auch dort in Streik treten mußten, wo die Forderungen schon längst bewilligt waren, nur um die Unterschrift der Arbeitgeber zu den gestellten Forderungen zu erzwingen, war die Eintigkeit der Berliner Metallwarenfabrikanten von selbst gegeben. Die Forderungen der Gliriker und Drucker wurden mit der Ausperrung tausender anderer Metallarbeiter beantwortet und über das Ende dieses Risikokampfes konnte niemand im Zweifel sein.

Die Herren, die keine andere Organisation neben sich anerkennen wollen, wollten die Anerkennung ihrer Organisation erzwingen. Die Unterwerfung der Arbeitgeber ist ja des von ihm gepredigten Klassenkampfes letztes Ziel. Die zielbewußten Führer glaubten die Macht in Händen zu haben und nicht um die Interessen der Arbeiter zu fördern, sondern um den Machtzettel dieser Herren zu befriedigen, mußten tausende von Existenzen aufs Spiel gesetzt werden. Der von der Sozialdemokratie gepredigte und von den sozialdemokratischen Gewerkschaften in die Tat umgesetzte Klassenhaß der Arbeiter hat den Klassenhaß der Arbeitgeber gezeitigt die jede Verhandlung mit den Deuten ablehnen, von denen sie immer als „Blutsauger“ Schuße usw. hingestellt wird.

Wann wird die deutsche Arbeiterschaft einsehen, daß der Klassenkampf ihr nur zum Schaden gereicht? Nur die Partei der „Unzufriedenen“ zieht den Nutzen aus derartigen Niederlagen der Arbeiter, die nicht verfehlen wird, den erbitterten und geschädigten Arbeitern das brutale Unternehmertum als die Schuldigen hinstellen, während sie nicht einsehen, daß ihre eigenen Führer im Interesse der Partei dafür sorgen, daß die Unzufriedenheit der Arbeiter rege gehalten wird.

Wann werden die tausenden von christlichen Metallarbeitern, die aus Furcht vor dem Teirismus ihrer sozialdemokratischen Kollegen, dem sozialdemokratischen Verbanne Gefolgschaft leisten, einsehen, daß ihr Platz nur im christlichen Metallarbeiterverbande ist. Würden alle christlichen Arbeiter sich ihrer Pflicht bewußt sein, mit einem Schläge würden die terroristischen Gelüste der „Zielbewußten“ auch ohne Zuchthausgesetz gebrochen sein. Mit dem Interesse der Arbeiter würde aber nicht solch freventliches Spiel getrieben werden können, wie es gegenwärtig leider so oft der Fall ist.

Die deutsche Metallarbeiter-Zeitung, welche in letzter Zeit außerordentlich viel freien Raum für die christliche Bewegung zur Verfügung hat, bekanntlich, über die Kölner Großkönigsdorfer Streik-Vorgänge, allein vier Spalten, dem Kongress in Frankfurt wurden allein innerhalb Duzend Wutschraubende Artikel gewidmet; dagegen die Streikniederlage in Berlin sind mit einigen Zeilen abgetan. Scheinbar müssen die „Christlichen“ dafür halten, um die Genossen von der kläglichen Niederlage in Berlin abzulenken. E. P.

Wiederum ein neues Bergarbeiter-Lokalvereinden fürs Siegerland.

„Nationalsozialer Verband“, wie er sich nennt, hat sich ein kleiner Bruchteil der Siegerländer Bergarbeiter, die dem christlichen Bergarbeiterverband seither angehört, geleistet. Einige aus dem christl. Bergarbeiterverband ausgeschlossene bildeten die treibenden Kräfte. Persönliche Rivalität und Reibereien scheinen als Vorwand benutzt worden zu sein, um diese neueste Pesspitterung zu vollziehen. Ein großer Teil der Arbeiterschaft des Siegerlandes ist noch nicht reif genug, um den Organisationsgedanken als großes Ganzes zu betrachten und aufzufassen.

Sich abschließen von der Außenwelt war immer das hervorstechendste Zeichen jener Arbeiter, deshalb die so zurückgebliebenen teilweise äußerst traurigen Verhältnisse.

Wie das Arbeiterinteresse gewahrt und vertreten werden soll, dem mächtigen Kapital gegenüber, machen sich die Leute wenig Sorgen, und so fällt die dortige Arbeiterschaft immer tiefer ins soziale und wirtschaftliche Elend, weil sie an der übrigen Arbeiterschaft keinen Rückhalt sucht und sich abschließt. Hier kann auch gesagt werden nichts gelernt und nichts vergessen. Die schweren Kämpfe, welche die Arbeiter in den letzten Zeiten geführt, scheint diesen Leuten immer noch nicht das Bewußtsein beigebracht zu haben, daß nicht in der Pesspitterung, sondern im festen Zusammenschluß nur die einzige Möglichkeit liegt, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu heben.

Der zweite Grund ist Mangel an Opferfreudigkeit. Auch die christlichen Metallarbeiter des Siegerlandes in ihrer großen Mehrheit, bilden sich nun absolut ein, die 30 Pfennig wöchentlichen Beitrag nicht zahlen zu können, und werden nun noch sein wieder ein Behu-

pfennigverbändchen gefunden zu haben, wo sie Unterschlupf finden können. Ob davon etwas geleistet werden kann, darüber machen sich die Leute keine Sorgen. Sie spekulieren scheinbar wie bei Hferlohn auf die Gutmütigkeit anderer. Werden sich aber eines Tages jämmerlich getauscht sehen. Alles hat eben seine Grenze. Wer nicht läuen will, hat auch kein Recht, mit zu ernten.

Der frühere Kassierer des Siegerländer Metall- und Hilttenarbeiterverbandes Herr Zrus gehört auch mit zu den eifrigsten Mitgründern dieser Arbeiterzerrpitterung; trotzdem er von uns unterstützt wurde, macht er sich scheinbar recht viel Mühe, die wenigen Metallarbeiter des Siegerlandes mit hinüber zu ziehen. Die Arbeiter des Siegerlandes werden leider zu spät einsehen, daß sie zu dieser Pesspitterung nicht gut beraten waren. Die dortigen Führer aber verfehlen sich schwer am Interesse der Arbeiter. Im übrigen das Ende trägt die Last.

Wir haben dort nicht viel zu gewinnen und auch nicht viel zu verlieren, denn die meisten der dortigen Ortsgruppen waren durch die kleinen Extraposper, welche der Hferlohn Streik von ihnen verlangte, schon bis zur Hebeungslosigkeit zusammengeschrumpft. Ein kleiner Bruchteil davon ist geneigt, Opfer zu bringen für ihre Sache, und diese werden auch vor den höheren Beiträgen nicht zurückschrecken.

Machen.

Machen. Bei der Firma „Mheimische Nadelnfabrik“ ist den Kartonagearbeiterinnen ein Lohnabzug von 25-30 Prozent angekündigt worden. Während dieselben bisher 19-23 Mark auf 14 Tage verdienten, sollen sie jetzt nur 12-17 Mark verdienen. Dieser jetzige Lohn von 19-23 Mark ist aber nicht in den festgesetzten Stunden verdient worden, sondern die Arbeiterinnen, mußten, um diesen Lohn zu verdienen, auch noch zu Hause arbeiten. Aber das Schlimmste in dieser Fabrik ist, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen vom verdienten Lohn sich 5 Prozent abhalten lassen müssen, angeblich, weil die Firma sich früher einmal schlecht gestanden haben soll. Da haben die Arbeiter und die Arbeiterinnen mitgeholfen, daß die Firma wieder in die Höhe kam und daß dieses der Fall gewesen ist, geht daraus hervor, daß dieselbe im verfloßenen Geschäftsjahr ein Uberschuß von 173,000 Mark erübrigt haben soll. Weshalb die Arbeiterinnen nun noch billiger arbeiten sollen, besonders da der frühere Lohn durchaus nicht hoch war, sehen dieselben auch nicht ein. Aber Herr Direktor müßte doch auch einsehen, daß die Arbeiterinnen so viel verdienen müssen, um leben zu können. Als der Ausschuß vorstellig wurde, wurden demselben bedeutet, die Firma hätte nichts verdient, da scheint also ein Verdienst von 173,000 Mark noch nichts zu sein. Wie es scheint, müssen also die Abzüge dazu dienen, um das Verdienst noch mehr zu erhöhen. Aber nicht allein bei den Arbeiterinnen, sondern auch bei den übrigen Arbeitern, sollen Abzüge geplant sein. Der Herr Direktor, scheint eingesehen zu haben, daß die Abzüge etwas einbringen. Daß derselbe zu rechnen versteht, geht schon daraus hervor, daß für Arbeiten, welche früher mit 5,20 Mk. bezahlt wurden, jetzt nur noch 2,95 Mk. geben will. Ferner erhalten dort jugendliche Arbeiter einen Stundenlohn von sage und schreibe 5 Pfg. Davon muß derselbe auf noch 5 Prozent für das weitere Bestehen der Firma einlassen. Ein anderer Arbeiter im 16. Jahre erhält 7 1/2 Pfg. pro Stunde mit Einhaltung des Opfers für die Firma. Das Allerschönste ist, daß die Arbeiterinnen beständig mit Kündigung gedroht werden. Wir erinnern den Herrn Direktor auch hier noch einmal an eine Christenpflicht.

Um nun dem Vorgehen der Firma Einhalt zu tun, waren die Arbeiterinnen zu einer Besprechung eingeladen worden, wovon allerdings nur eine kleine Anzahl erschienen war, Jedenfalls scheint hier die Drohung mit Kündigung in Gedächtnis zu legen. In der Besprechung wurde man nun dahin einig, daß die Arbeiter vorstellig werden sollten. Dieses ist auch geschehen, aber es ist nichts damit erreicht worden, nur daß den Arbeiterinnen bedeutet wurde, wenn dieses nicht passe, der könne gehen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß die meisten Arbeiterinnen schon lange bei der Firma beschäftigt sind. Nachdem dieselben das übliche Opfer für die Firma gebracht haben, können sie gehen. Es ist nun noch zu bedauern, daß die Arbeiterinnen sich bis heute noch nicht einig sind, hoffen aber, daß die Eintigkeit nicht lange auf sich warten läßt, um gegen einen so unverhältnismäßigen Lohnabzug Front zu machen. Die Eintigkeit kann aber nur einzig und allein in der Organisation erreicht werden. Darum ihr Arbeiterinnen organisiert Euch alle, dann werdet ihr auch was erreichen. (Aber das Wichtigste: Bleibt auch der Organisation treu, sonst hat alles keinen Zweck. Die Red.

Düsseldorf.

Düsseldorf. Wie herrlich weit es in einer Fabrik, in der sich die Arbeiter um nichts anderes als Essen, Trinken und Schlafen, vielleicht auch um allerhand Klim-Sim-Beizeine bekümmern, bringen können, mü-

ger folgende Zeilen beweisen. Es ist nur einmal eine feststehende Tatsache, daß, wenn die Arbeiter sich um ihre ureigensten Interessen nicht kümmern, ja dieselbe geradezu mit Füßen treten, dieses niemals ungestraft für die Arbeiter eines Werkes selbst bleibt. Es soll im nachfolgenden gezeigt werden, wohn die Arbeiter kommen können, wenn sie anstatt dem Ruße sich zu organisieren, anstatt Beiträge für die Organisation zu zahlen, den „Ratgebern“ Egoismus, der Unsolibarität und Unkollegialität folgen. In Düsseldorf an einer herrlichen Garten-Anlage („Flora“ genannt) liegt die Eisengießerei der Firma Franz Schwarz. An drei Seiten des Werks führt eine Straße vorbei und ist das Fabrikgebäude von außen betrachtet, ein ganz nobeles zu nennen. Ein altes Sprichwort: „Schien trägt oft“ findet auf diese Fabrik seine Anwendung. Die Zustände im Innern der Fabrik sind, was die Arbeiter anbetrifft, mit einem Wort sehr traurige. Wie schon erwähnt, für gewerkschaftliche Organisation sind nur wenige Arbeiter zu gewinnen, aber diesen wenigen, die dort organisiert sind, entgingen die dort vorliegenden Mißstände nicht. Am 15. November fand nun eine von der Düsseldorf-er Ortsgruppe einberufene öffentliche Versammlung im Paulushaus statt, in der die dortigen Mißstände besprochen wurden. Der Werkmeister Herr Kremer war besonders zu der Versammlung eingeladen, jedoch nicht erschienen. Kollege Winter referierte. Nachdem er den Anwesenden, welche zum großen Teil auf der Schwarz'schen Gießerei beschäftigt waren, zunächst einmal die Notwendigkeit der Organisation dargelegt hatte, ging er zu den dortigen Fabrikverhältnissen über. Was der Lohn, der auf dem genannten Werke gezahlt wird, anlangt, so ist er im Verhältnis zu anderen Fabriken kein schlechter. Wenn man aber die Leistung der Arbeiter als Maßstab anlegt, so ist derselbe nur als schlecht zu bezeichnen. Es mag leicht sein, daß an den einzelnen Lohntagen anständige Löhne gezahlt werden, wenn die Former des dortigen Werkes täglich 14-16 Stunden arbeiten, wenn sie, soweit eben möglich die Frühstück-, Mittags- und Vesperpause, soweit sie nicht gerade zum Essen und Trinken verwendet werden, muß noch mit bebucht werden, um einen großen Haufen zusammenzuschlagen.

Wenn es auch zugegeben werden muß, daß die Arbeiter zum Ueberarbeiten gezwungen werden von dem Meister Kr., so ist doch auch die Tatsache zu verzeichnen, daß viele Ueberarbeit aus eigenem Willen der Arbeiter geschehen. Eine weitere Klage der Arbeiter besteht darin, daß nicht, wie Vorschrift, die Akkordsätze vor Beginn eines Arbeitsstückes festgesetzt wird. Will ein Former diesbezüglich mit dem Meister reden, dann wird ihm die Antwort zuteil, seitens des Meisters: „Das kann mit jeder Bauer sagen“, oder „Sie (der Former) bekommen auch den Hals nicht voll“. Viele der angefertigten Gußwaren werden pro Stück verkauft, besonders Kohlenkasten; sind diese nur ein Viertel oder ein Achtel Kilo zu schwer, dann wirft der Kontorist, der mit dem Abwiegen beschäftigt ist, von der Formerei aber keine Ahnung hat, die Sache einfach zurück, die Firma hat dadurch Arbeit umsonst erhalten, der Former hat solche umsonst gemacht, obwohl dem Former die Schuld nicht trifft. Nach Ansicht des Herrn Kontoristen kann demnach der arme Former besser den Schaden tragen als die Firma Schwarz. Wie schon oben angeführt, läßt auch die Behandlung nur zu wünschen übrig. In der Gießerei ist auch eine „Gieß-Ordnung“ aufgehängt, die auch unter anderem die Reihenfolge der Gießenden enthält. Das erste Eisen ist auch das beste zum Gießen. Jeder will dann der erste am Gießen sein, um so gutes zu erhalten, weil durch das schlechte Eisen viele Stücke nachher springen. Es entsteht dadurch begreiflich am Ofen eine Drängerei, und es ist schon deshalb zu Schlägereien gekommen.

Was die gesundheitliche Seite betrifft, so wird es schwer sein, eine Bude zu finden, die schlechter ist, als die Schwarz'sche. Im Winter stehen Koksöfen in der Bude ohne Kamine. (Wird jetzt geändert. D. G.) Nachdem dieselben morgens angezündet sind, entwickeln dieselben bis 9 Uhr einen riesigen Holzqualm, wo fast keiner atmen oder sehen kann. Die aus dem Koks ausdünstenden Schwefelgase, welche sich nach dem Gießen noch so vermehren, daß den Leuten der Hals fast zugeht. Trinkwasser in der Bude gibt es nicht, dieses muß auf dem Hofe geholt werden. Leicht erklärlich ist, daß die Former, wenn stark geschwitzt, sich dadurch leicht erkälten. Auch zwecks Erreichung eines Aborts muß eine Strecke durch das Freie gegangen werden, was bei einem rühigten Körper in Regen und Wind wieder zu Erkältungen führt. Der Abort selbst befindet sich in einem Zustand, daß er kaum für anständige Menschen zu benutzen ist. Da sein Inhalt oft überfließt, so müssen sich die Leute Steine unter die Füße legen, um sich trodene Füße zu bewahren.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die Krankheitsziffer des Werkes eine große ist. Bis zum Oktober dieses Jahres hatte denn auch die Fabrikasse mit fast 2000 Mark Unterbilanz gearbeitet. Allein in diesem Jahre waren von den dort beschäftigten Arbeitern 6 zur Genesung in der Lungenheilstätte. Ein hieriger Arzt hat sich einem Arbeiter des Werkes gegenüber geäußert, daß 1/4 der sämtlichen auf dem Werke Be-

schäftigten (circa 350) Lungenkrank sein. Wenn man Gelegenheit hat, die Arbeiter mittags an dem Fabrik tor zu sehen, dann meint man wandelnde Leichen vor sich zu haben. Wie rücksichtslos der Meister Kremei vorgehen kann, geht daraus hervor, daß er einem Arbeiter, welcher 27 Jahre auf dem Werk beschäftigt, infolge Lungenkrankheit 12 Wochen in der Heilstätte war, und als er wieder kam sollte er für seine langjährigen treuen Dienste einfach entlassen werden.

Erst auf Fürsprache eines anderen Meisters konnte der Arbeiter bleiben, aber für einen Lohn, sage und schreibe 2 Mark täglich. In gleicher Weise erging es anderen Arbeitern, die 15-20 Jahre auf dem Werk gearbeitet, ihre Gesundheit infolgedessen ruiniert hatten, als sie aber öfters krank wurden, setzte man sie auf's Straßenpflaster. Ein Arbeiter, der infolge Lungenkrankheit in der Lungenheilstätte weilte, und dem der Unstalts- arzt leichte Arbeit verordnet hatte, wurde von vorgenann- tem Meister einfach wieder an schwere Arbeit gestellt, ob die mühsam errungene Gesundheit anhält oder nicht, wird nicht berücksichtigt.

Nicht ohne innere Bitterkeit zu empfinden kann man Vorstehendes und vieles andere vernehmen, weil man weiß, daß es Standes- und Klassenbrüder sind, mit denen man so umgeht. Bitterer aber ist es, wenn man bedenkt, daß es Arbeiter und zudem noch gelehrte Arbeiter gibt, die dumm genug sind, so ihr eigenes Ich, ihre Gesundheit, ihr Leben so freventlich auf's Spiel zu setzen, und so zu ihrem eigenen Gegner, zum Gegner ihres Standes und ihrer Familie werden. Vorstehendes Wild ist die treue Widergabe der Folgen solcher Arbeiter, die für alles, nur nicht für die gewerkschaft- Organisation zu haben waren. Wann wird auch ihnen ein Licht aufgehen. Den andern möge es als Warnung dienen, treu und fest für die Organisation zu kämpfen und zu werden.

Anmerkung der Redaktion. Ähnlich so liegen die Dinge in den meisten Giebereien; wann werden die Fortner sich endlich aufrufen und solch unwürdigen Zuständen ein Ende machen.

Tarif-Vertrag im Berliner Schlossergewerbe.

Zwischen der Berliner Schlosser-Innung und dem Verband der Berliner Schlossereien auf der einen Seite und den Schlossergehilfen andererseits wurde ein Tarif- vertrag abgeschlossen. Die wesentlichsten Punkte der Ver- einbarung sind:

1. Die Arbeitszeit beträgt in allen den obengenannten Betrieben 9 Stunden pro Tag.
2. Der Mindestlohn für ausgelehrte Schlosser beträgt im ersten Jahre 35 Pfg. pro Stunde event. nach Leistung mehr; im zweiten Jahre 40 Pfg. pro Stunde, ebenfalls je nach Leistung mehr. Die übrigen je nach Vereinbarung.
3. Die Betriebs- inhaber werden dafür Sorge tragen, daß der Afford- überschuß unter den Helfern seitens der Kolonnenföh- rer in Verhältnisse ihrer Lohnsätze und Leistungen ver- teilt wird, und wird derselbe vom Betriebsinhaber an jeden einzelnen ausgezahlt.
4. Betreffs des Arbeits- nachweises wird folgender Vorschlag angenommen: „Bei den nächsten Wahlen sollen die Gesellen dafür Sorge tragen, daß ihnen genehme Personen in den Gesellen- ausschuß gewählt werden. Die Wahltermine sollen eine Woche vorher in allen Werkstätten bekannt gegeben wer- den.“
5. Bei Streitigkeiten zwischen Meister und Ge- sellen soll das in Bildung begriffene Arbeitsamt des Innungs-Ausschusses amtierend, zu welchem jedoch die Genehmigung der Regierung noch aussteht. Bis Ein- tritt derselben soll das Schiedsgericht der Schlosser-In- nung die endgültige Entscheidung treffen. Der Ver- trag tritt mit dem 1. Januar 1904 in Kraft und hat bis 31. März 1906 Gültigkeit. Wird vorstehender Ver- trag nicht spätestens 12 Wochen vor Ablauf der Ver- tragszeit gekündigt, gilt derselbe als auf ein weiteres Jahr verlängert.
6. Dieses Abkommen soll in jedem Betriebe und im Arbeitsnachweis angeschlagen werden.

Offentlich finden diese Tarifverträge auch in der Metallindustrie mehr und mehr Eingang.

Aachen. In Nummer 44 des „Regulator“, Organ des Gewerkschafts (Hirsch-Dunker), befindet sich ein Versammlungsbericht, auf Grund dessen wir uns ver- anlaßt fühlen, unser Organ in Anspruch zu nehmen. Das liebenswürdige Artikelfchen lautet folgendermaßen: „Der Streik bei der Firma Guhr dauert nach Beschluß der Versammlung unverändert fort, wobei auch nicht verkannt wurde, daß durch das einseitige Vorgehen der christlichen Gewerkschaft in Bezug auf alleinige Ver- stellung, Rücksprache, und die dadurch hervorgerufene Einstellung von Kindern anstelle der Streikenden, deren Lage erschwert ist.“

Das alleinige Vorstelligwerden unsererseits wurde nur, aber auch nur im Einverständnis mit dem seiner- zeit als „unparteiisch“ (sic) oft genug proklamierten Streikomitee erwirkt. Wie allerdings durch dieses die Lage der Streikenden erschwert worden ist, das ver- schweigt der famose Artikelschreiber. Wir sind doch wirk- lich neugierig, wie diese Wohlunterrichteten diese hohle- heitlichen Verdächtigungen beweisen wollen. In Punkt 2, „Beizern

von Streikbrecher an die Firma“ liegt denn doch eine solche dumme Verleumdung, daß wir nicht anders glauben können, als daß in solchen Sachen die Herren Gewerkschreiber von sich auf andere schließen. Wir raten dieser Gesell- schaft nur, besonders diejenigen, welche bei jeder Gelegen- heit es verstehen, in die Friedens- und Einigkeitsspaune zu blasen, sich in Zukunft etwas genauer zu informieren, dann kann erst eine Einigkeit der verschiedenen Richtungen zur Tatsache werden.

Düsseldorf. Wie schon früher berichtet, haben wir hier in Düsseldorf eine Sektion der Wagenbauer ins Leben gerufen. Dieser Sektion gehören als Mit- glieder sämtliche Schmiede und Stellmacher, welche am Wagen- und Waggonbau beschäftigt und Mitglieder der christl.-soz. Metallarbeiter- oder christl. Holzarbeiterver- bandes sind. Hierdurch wird es uns Berufscollegen mög- lich sein, noch besser wie bisher unsere Interessen zu ver- treten. Nun möchte ich die Schmiede der Zahlstelle Düssel- dorf bitten, ein reges Interesse zu zeigen für unsern Beruf der Wagenbauer.

Bei dem Jacinabergreifen der Tätigkeit der Schmiede und Stellmacher ist eine Verbesserung der Lage des einen ohne die Berücksichtigung des andern Berufszweiges nicht gut möglich. Und darum, Berufscollegen, zeigt Euer Interesse für unsere Berufe, denn wir befinden uns in einer Lage, die man eine traurige nennen muß. Wenn wir hier in Düsseldorf die Kollegen im Schreinergewerbe betrachten und sehen, wie die eine neunstündige Ar- beitszeit und einen entsprechend hohen Lohn haben und wir Wagenbauer eine 10-12stündige Arbeitszeit, ja noch eine längere und schlechte Entlohnung, so müssen wir sagen, daß dieses unseren heutigen Zeitverhältnissen nicht mehr entspricht. Dazu kommt in unserm Beruf das unheilvolle Vorkommen mit seinen traurigen Begleiter- scheinungen, welche ein jeder von unseren Kollegen am besten selbst beurteilen kann. Unsere Meister haben viel- fach auch, wenn dieselben 1 oder 2 Gesellen beschäftigten, das Arbeiten anscheinend nicht mehr nötig. Vielen ist das Werkhaus einen Lieblingaufenthalt geworden. So muß denn der arme Geselle durch übermäßiges Schuften für das er herzlich schlecht bezahlt wird, den Unterhalt für die ganze Meisterei und dazu noch das nötige Trinkgeld für den Meister aufbringen. Unsere Berufe sind keineswegs leichter, und daher die Behauptung, daß viele unserer Kollegen durch das übermäßig lange Schuften in ihren jungen Jahren einen langsamen Selbstmord begehen, nicht übertrieben. Die Stellmacher- und Schmiedemeister der Städte halten sich selten mit Lehrlingen auf; bei der billigen Arbeitskraft der Ge- sellen stehen sie sich anscheinend besser.

Die von den Landmeistern angeleiteten Lehrlinge welche nebenbei einen guten Teil ihrer Lehrzeit mit Landarbeit zugebracht haben, können von einer goldenen Lehrzeit absolut nicht reden, können und sehnen sich nach den Städten. Hat der angehende Geselle nun Arbeit erhalten, so ist er gleich zufrieden und glücklich, denn er hat ja gelernt, daß er zufrieden sein muß. Ja, viele denken sich oft in einen gewissen Wah- nersetz, bei Wechselung ihrer Lage. Wird er nun langsam warm in dieser neuen Stellung, so kommt auch langsam die Ueberzeugung, daß ihm auch hier seine Kraft bis aufs Blut ausgezogen wird. Tritt man an solche Kollegen heran, sie möchten sich organisieren, so bekommt man immer die alt- dumme Antwort, es „nißt doch nichts.“ Aber falsch und nochmals falsch ist diese Behauptung Kollegen. Seht euch einmal die anderen Berufe an und ihr werdet gestehen müssen, daß die Eingetretenen Verbesserungen durch die Tätig- keit der Organisation gefunden haben. Nun Kollegen, zeigt Interesse für die gute Sache, denn auch für uns scheint die liebe Sonne, auch für uns sind der Natur- schönheiten so viele, auch für uns muß frei Zeit zum Studieren der sozialen Gejege vorhanden sein. Darum herunter mit der Schlafmütze und schließt Euch dem christlich-sozialen Metallarbeiterverbande an, und wo- durch Ihr auch zugleich Mitglied der Sektion der Wagen- bauer seit

Aus den Vereinen.

Christlicher Metallarbeiterverband. Verwaltung e Berlin. Daß die Lohnbewegung der Berliner Gürtler und Krüder nicht ohne Einfluß auf die Organisation sein konnte, zeigten die drei letzten Versammlungen und besonders die vom 14. November obiger Verwal- tungsstelle, in welcher Gäste und Mitglieder sehr zahl- reich erschienen waren. Nach üblicher Begrüßung durch Kollege Herzog, Verlesung des Protokolls und Kassen- berichts, der trotz durch die von dem Streik verur- sachten Extrauslagen noch einen überschuß und der Kassenbestand 729 Mark aufweist, erhielt Kollege Hager das Wort zu seinem Vortrage über russische Verhält- nisse. Von vorüberlein bemerkend, daß diese nicht die besten sind, schiedete er in längerer Ausführung einige erlebte Vorkommnisse an der Grenze, dann die Er- werbs-, Lebens-, und Wohnverhältnisse, das Beamten- wesen und besonders das Mißtrauen der Russen den Deutschen gegenüber. Hierauf schloß er seinen interes- santen Vortrag und wurde ihm durch lauten Beifall

gebannt. In der folgenden Diskussion wählte Kollege Schmidt hierüber auch noch einiges Interessante zu er- zählen und streifte bei dieser Gelegenheit die Verhält- nisse der Türkei in dieser Beziehung. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde vom Kollegen Herzog der abgebrochene Streik der Berliner Gürtler und Krüder kritisiert und zeigte er der Versammlung, wie notwendig es ist, daß sich die Arbeiter auf christlicher Grundlage organisieren. Er hat die anwesenden Gäste, darum einzutreten in den christlichen Metallarbeiter- Verband, daß auch wir einst etwas mitzureden haben, wenn wieder derartige Bewegungen eingeleitet werden. Hierauf wurde als Vertrauensmann für Berlin W. Kollege Paul Schöneberg, Herberstraße 8, gewählt. Als der Vorsitzende gegen 11 1/2 Uhr die zahlreiche Ver- sammlung mit dem christlichen Grusse schloß, konnte festgestellt werden, daß die Zahlstelle Berlin wieder be- deutend verstärkt worden ist. — NB. Sollten Metall- arbeiter im Westen gewillt sein, dem Verbands bei- zutreten, so können sie sich beim Kollegen Paul melden.

Dinlage (Olbenburg). Eine gut besuchte Ver- sammlung hielt unsere Ortsgruppe am 8. November ab. Kollege Kurz-Hamburg hatte das Referat übernommen über „Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in den letzten fünfzig Jahren. Wie die Maschine zwar langsam aber systematisch alle Arbeitszweige erfaßt und die Arbeit der Hand zurückgedrängt habe; insbesondere der große Gegensatz des Besitzes bewirkt habe, welches sich immer mehr entwidete, dem müsse entgegengesteuert werden durch die Organisation der Arbeit, um wieder ein gerechterer Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit folgen zu lassen. Kollege Hofmeister forderte die Kollegen auf, sich Mann für Mann dem christlichen Metallar- beiterverbande anzuschließen und die Versammlungen fleißig zu besuchen. Es mußte unter allen Umständen gerügt werden, wenn Kollegen nicht einmal eine oder zwei Stunden für ihre Organisation übrig hätten. Auch kein einziges Witallied sollte in der Versammlung feh- len, weil nur dadurch gewerkschaftliche Schulung mög- lich sei.

Frankental. Zu unserer außerordentlichen Ver- sammlung hatte sich Kollege Samstag aus Mannheim mit noch mehreren Kollegen eingefunden. Der Vorsitzende Kollege Büttke gab einen Ueberblick über den Stand der jetzigen Gewerkschaftsfrage, betonte besonders die Verhand- lungen, die zwischen ihm und dem Vorsitzenden des Metall-, Berg- und Hüttenarbeiterverbandes geführt wur- den. Hierauf referierte Kollege Samstag: Was will und erstrebt der christl. Metallarbeiterverband. An Hand von Beispielen und Zahlen gibt er Aufschluß von der bisherigen Leistung des Verbandes und gibt seiner Freude Ausdruck, daß jetzt nur ein einziger christl. Zen- tralverband bestehe und begrüßte die, neue Frankentaler Ortsgruppe. In der Diskussion, die recht rege war und in die auch die Mannheimer Kollegen wieder- holt eingriffen, wurden Bedenken nur dahin laut, daß einer glaubte im Nachteil zu sein, betreffs Sterbegeld. Doch die Kollegen Orians, Masmer und andere belehr- ten ihn sofort, daß der christl. Metallarbeiterverband keine Sterbelasse als Hauptzweck habe, sondern wie der Referent schon angeführt, zur Besserstellung der wirt- schaftlichen Lage in erster Linie zu ringen sei. Es wurde noch verschiedenes im Schlußwort des Referenten aufge- klärt bezügl. Streitreglement usw., was zur allgemeinen Befriedigung führte, sodas bei der Abstimmung über die Auflösung der derzeitigen Verwaltungsstelle des Me- tall- und Hüttenarbeiterverbandes und Anschluß an den christl.-soz. Metallarbeiterverband einstimmig angenommen wurde. Die Wahl des Vorstandes ergab zunächst als Vorsitzenden Kollege Büttke, ebenso wurden der seitherige Schriftführer und Kassierer wiedergewählt; ebenso die Stellvertreter einstimmig gewählt. Der Referent und Bezirksleiter begrüßte hierauf die neue Zahlstelle und forderte zu recht rege Agitation auf und wünschte der neuen Ortsgruppe ein kräftiges Wachsen, Mähen und Gedeihen. Gott segne die christl. Arbeit.

Frankfurt a. M. Am Samstag, den 14. Nov., abends 1/9 Uhr, fand bei J. Göß, Bräuerstraße 12, eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende Kollege M. Sig, eröffnete die Versammlung und hieß alle herzlich willkommen. Auf der Tagesordnung standen fol- gende Punkte: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Neu- wahl eines Vorsitzenden, eines Schriftführers, eines Kas- sierers und zwei Beizhenden. 3. Verschiedenes. Aufge- nommen wurden 5 neue Mitglieder. Einstimmig gewählt wurden folgende Kollegen: M. Sig, Vorsitzender; G. Bommernel, Kassierer; Fr. Lenz, Schriftführer; J. Wis- lah und G. Lorenz als Beizhende. Kollege M. Sig ergriff dann das Wort und wies nochmals auf die letzte Ver- sammlung und den Vortrag des Herrn Sekretär Becker hin, daß die Verschmelzung der beiden Metallarbeiter- verbände sehr nutzbringend sei und wünscht, daß die Mitglieder den Verband heben und fördern durch rege Agitation. Kollege D. Wislah und G. Bommernel be- merkten, daß man es den Mitgliedern überlassen solle, ob sie die Beiträge zur Arbeitslosen-Versicherung entrichten wollen oder nicht, bis ein Entschluß gefaßt wird auf der nächsten Generalversammlung. Doch erklärten sofort 7 Mitglieder, die Beiträge zur Arbeitslosen-Versicherung zu entrichten. Versammlungen finden statt alle 14 Tage bei J. Göß, Brönnertstraße 12.

Gevelsberg. Auch unsere Zahlstelle meldet sich hierdurch zum erstenmal in unserem christl. Metallarbeiterverband. Der Uebertritt wurde einstimmig gut heißen und freudig begrüßt. Hoffentlich geht es jetzt frisch vorwärts in der christlichen Metallarbeiterorganisation. Auch hier ist es notwendig, daß die christl. Metallarbeiter sich mehr aufrufen als bisher, um ihr Interesse wirksamer zu vertreten, welches jetzt um so besser möglich, als wir jetzt einen festgefügtten Verband und eine Zeitung besitzen, welche denselben wie bisher durch alle Stürme siegreich hindurchführen wird. Unsere nächste Versammlung findet am Dienstag den 1. Dezember statt. Unter anderem soll Wahl des Vorstandes stattfinden. Die Versammlungen finden im Lokale Karl Bente, Hasplinghauserstraße, statt. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Görlitz. Wenn wir hier auch kein und isoliert in Schließen sind, so lassen wir doch den Mut nicht sinken. Um aber zu zeigen, daß wir trotz Berliner Bewegung noch am Leben sind, müssen wir wieder einmal unser Organ in Anspruch nehmen. Am 14. November fand unsere Versammlung statt. Es soll wieder eine regere Agitation im Winter Platz greifen. Kollege Hänisch referierte über die kulturelle Bedeutung der christlichen Gewerkschaften. Redner legte eingehend die Ziele der Gewerkschaften auf wirtschaftlichem Gebiete auseinander, um zu beweisen, daß diese Ziele zwar dem Arbeiterstande an erster Stelle, aber in Konsequenz auch der Gesamtheit wieder zu Gute kämen und so ein gewaltiger Kulturfortschritt bedeuten würde. Redner forderte alle insbesondere auch die Frauen auf, mitzuwirken an der Hebung des Arbeiterstandes und auch dafür Opfer zu bringen, die geringen Wochenbeiträge von 30 Pfg. gern zu bezahlen, da dieselben ihnen wieder zehnfach zugute kämen. Auf christliche Metallarbeiter von Görlitz, treten ein in unsern Verband.

Hafpe. Am 15. November fand in Hafpe eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Da der Vorsitzende der Ortsgruppe verabschiedet war, eröffnete der Vorsitzende der Ortsgruppe Wehringhausen Kollege Hamel die Versammlung, mit der Tagesordnung: 1. Neuwahl eines ersten Vorsitzenden und Schriftführers. 2. Vortrag. Nach dem der 1. Punkt erledigt war, erteilte der Vorsitzende Kollegen Lobes, Wehringhausen das Wort zu einem Vortrage. Redner führte unter anderem an, wie es in den heutigen Zeitverhältnissen die wichtigste Aufgabe des Arbeiterstandes sei, sich zu organisieren. Da dies der Arbeiterstand zum größten Teil bis jetzt noch nicht getan habe, daher auch der wesentliche Rückgang des Arbeiterstandes. Dies sei ja bereits bewiesen in den drei letzten Jahren der schlechten Konjunktur. Redner führte dann noch einige Punkte von England an, wie die Lage des Arbeiters vor der Organisation gestanden habe, und wie sie jetzt stehe, berteils der kürzeren Arbeitszeit und der höheren Löhne, bemerkte aber auch das die Beiträge für die Organisation durchschnittlich pro Woche eine Mark und mehr betragen. Redner verbreitete dann seine weiteren Ausführungen auf die allgemeine wirtschaftlich schlechte Lage des Arbeiterstandes und des heutigen Wirtschaftssystems, welches aufgebaut sei auf dem Boden der freien Konkurrenz und deshalb nachteilig einwirke. Zum Schluß äußerte Redner noch an, daß es vor den „Modernen“ schon Männer gegeben habe, die sich mit der Arbeiterfrage befaßt haben, wie z. B. Ketteler und Fieberich. Der Vorsitzende dankte dem Kollegen für den Vortrag und forderte die Anwesenden auf, für den christl. Metallarbeiterverband zu streben und zu agitieren, da gerade in Hafpe die Lage des arbeitenden Standes sehr traurig stehe. Es wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen. Nun Kollegen von Hafpe, jetzt eingetreten in den christl. Metallarbeiterverband.

Magdeburg. Im St. Josephshaus fand am 18. November eine allgemeine Bezirksversammlung statt, welche Kollege Krause leitete; Kollege Herzog-De Lu war als Referent erschienen. Redner behandelte eingehend die Ergebnisse des Frankfurter Kongresses, wo sich zum erstenmal alle christlichen Arbeiter zusammengedrungen hätten, zum gemeinsamen Handeln, um mit Nachdruck die Arbeiterinteressen zu vertreten. Referent bedauert nur, daß durch die Quertreibereien einiger Berliner Herren eine Zerplitterung der christl. Arbeiter versucht wurde durch das katholische Fachvereinswesen, wodurch der Sozialdemokratie nur Vorteile erwachsen würden. In der Diskussion wünscht Kollege Feup. nähere Auskunft über die Stellungnahme der betr. Delegierten der Berliner Richtung. Es wurde hervorgehoben, daß dieselben in Frankfurt sich gründlich blamiert hätten.

Zum weiteren Punkte Agitation berichtete Kollege Krause, daß in diesem Punkte mehr geschehen müsse. Aus dem Weiter ständen uns die Redner nicht so zur Verfügung. Vor allen Dingen sei die Reise für eine einfache Versammlung zu teuer. Die Anstellung eines eigenen Bezirksleiters wurde zur Zeit noch nicht als durchführbar anerkannt. Es wurde beschlossen mit dem Berliner Bezirk mehr in Fühlung zu treten und zur Bestreitung der lokalen Agitationskosten 1 Mark pro Mitglied zu zahlen. Gegen 11 1/2 Uhr isolierte der Schluß der schönen Versammlung.

Neheim. Am 15. Nov. fand eine Versammlung beiläufig Verschmelzung der hiesigen Zahlstelle der Metallarbeiter statt, welche sich geschlossen für den 30 Pfg.-Beitrag erklärten. Die Versammlungen finden allmonatlich am zweiten Sonntag, des abends 7 Uhr im Gesellenhause, oberer Saal, statt. Jeden Sonntag Morgen von 9 bis 10 Uhr nimmt der Kassierer die Beiträge im Gasthof „Schwan“ in Empfang und gibt das Verbandsorgan aus. Als Vorstandsmitglieder wurden erwählt die Kollegen: F. Schröter, Vorsitzender; G. Weges, Schriftführer; B. Schröder, Kassierer; F. Beschäfer und L. Priebeauer als Beisitzer. Alle Metallarbeiter müssen beitreten.

Anm. der Red.: Die Organe müssen den Kollegen durch Vertrauensmänner zugestellt und die Beiträge abgeholt werden.

Schalke. In der Versammlung vom 7. d. s. gab unser Kassierer Kollege Rittmann den Kassenbericht vom 3. Quartal ab. Die Kollegen Lombrink und Baum, welche als Revisoren gewählt sind, stellten Bericht, lobten die ausgezeichnete genaue Führung der Kasse, worauf dem Koll. Rittmann Decharge erteilt wurde. Alsbann hielt Kollege W., welcher als Referent in dieser Versammlung erschienen war, einen Vortrag über „Pflichten und Rechte der Arbeiter.“ Er betonte die Notwendigkeit der Agitation für die christl. Organisation, verbreitete sich des Weiteren über die bestehenden Arbeiterschutzgesetze und hob hervor, daß es Pflicht eines jeden Arbeiters sei, zu ihrem weiteren Ausbau nach Kräften beizutragen, um die Gleichberechtigung anderen Ständen gegenüber endlich zu erringen. Redner wies nach, daß Lohnerhöhung und kürzerer Arbeitszeit nicht allein dem Arbeiter, sondern auch dem Arbeitgeber nur zum Vorteil gereichen würden. Es sei ferner Pflicht eines jeden Arbeiters der Organisation beizutreten. Ein nicht organisierter Arbeiter sei ein Fremdschuh in der Arbeiter-Organisation, er vergesse seine heiligsten Pflichten für sich und seine Familie und stempelte sich selbst so zum Sklaven des Kapitals. Nachdem noch einige innere Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Gevelsberg, 26. Nov. Bente fand hier im evangelischen Vereinslocale eine öffentliche Versammlung unserer Ortsgruppen statt. Herr Arbeitersekretär Wehrens-Berlin hatte das Referat, welches die Aufgabe und Entfaltung der christl. Gewerkschaften behandelte, übernommen. Ausführlich und zu Herzen gehend sprach der Referent über das Thema. In der folgenden Diskussion, in der ein Anhänger der S.-D. der nebenbei gegen die Ausführungen des Referenten nichts einzuwenden hatte, Aufschluß über die Stellung der christl. Gewerkschaften zu den S.-D. verlangte, so wurde ihm die Stellung erklärt. Auch richtete der anwesende Kollege Balde-Schmelz und unser Vorsitzender und der Referent warme Worte an die Versammlung und wollen wir hoffen, daß alle Worte auf gutem, fruchtbareren Boden gefallen sind.

Mülheim a. d. Rhine. Im Lokale Gastwirt Graf fand am 21. November unsere anregend verlaufene Mitgliederversammlung statt. Kollege Beete leitete dieselbe. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt derselbe einen schön durchgeführten Vortrag über: die Aufgaben der Organisation und die Pflichten der Mitglieder. Redner hob besonders hervor, daß es wesentlich von den Kollegen selbst abhängt, ob der Verband seine Aufgaben erfüllen könne. Wo die Arbeiter indifferent gegen den Verband, ihr eigenes Interesse, nämlich im Versammlungsbesuch, schlecht im Beitragszahlen seien, dort werde eine Organisation niemals bessere Verhältnisse erzielen können, weil die Arbeiter nicht wollten. Deshalb sei es erste Pflicht eines jeden Arbeiters, sich der Organisation anzuschließen, die Beiträge pünktlich bezahlen und eifrig die Versammlungen besuchen, damit Aufklärung und Schulung der Mitglieder über ihre Lage verbreitet und andererseits über Mittel und Wege beraten, wie und wo die bessere Hand angelegt werden könne. Nur eine kleine Lohnaufbesserung von 5 Pfg. pro Tag wiege schon den gezahlten Beitrag auf, der sonstigen Verbesserungen gar nicht zu gedenken. Der bloße Zusammenhalt schütz schon vor Verschlechterungen, wie die Erfahrung täglich tausendfach beweise. Es sei deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, sich dem Verbands anzuschließen. Deshalb Kollegen von Mülheim, hinein in den Verband.

Briefkasten der Redaktion.

An Verschiedene. Wenn sich die dortigen Arbeiter nur organisieren wollten, wenn ein Streik vor der Tür steht, dann leisten auch wir Beistand auf sie. Der Vorstand wird in Zukunft streng nach den Statuten handeln; wer die Karenzzeit nicht beizubringen, erhält keine Unterstützung aus der Verbandskasse. Wir haben keine Lust, das Geld unserer treuen Kollegen an Unwürdige zu verschwenden, welche nur als Kassenmarter fungieren wollen.

Wenn das nicht gefällt, der kann sich einen anderen Platz suchen, wenn er noch Dumme genug findet, die ihn aufnehmen. Die Erfahrung hat nun doch zum hundertsten Male gezeigt, daß dieselben nach dem Streik eben so schnell verfliegen, als sie gekommen sind. Ein treffliches Beispiel bietet Ferlohn, wo während der Ausparierung die „Freie“ 3000 Mitglieder zählte, jetzt noch, wie uns berichtet, 500; die Christlichen 450, jetzt noch 180. Wir danken für solches Kassenmartertum. Gruß.

Nach Mülheim a. d. Rhine. In dem Kammerbezirk der Vorsitzenden ist ein Fortum unterlaufen, nicht Pilsmann, sondern Jos. Beete ist Vorsitzender. Gruß.

Versammlungs-Anzeiger.

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in den Versammlungen zu erscheinen, für den Verband zu agitieren, und neue Mitglieder anzuwerben.

Die Adresse der Hauptkasse ist: Barthel, Rentmeister a. D., Duisburg, Realkassastr. 1, an denselben sind Gelber und Abrechnungen einzuliefern.

Für den Agitationsbezirk I. — Ein Duisburg.

Da sich in dem letzten Einladungsbericht im Organ ein Irrtum eingeschlichen, so wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in Ruhrort, eine Agitationsversammlung stattfindet im kath. Gesellenhaus, Bismarckstr., wozu sämtliche Delegierten eingeladen sind. Auch die neu gegründeten Ortsgruppen haben daran teilzunehmen.

Machen I. Jeden 2. Sonntag im Monat morgens 11 Uhr Versammlung bei Rettweis Elsthorsteinstraße. Jeden 1. und 3. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Diskutierklub dabei.

Machen II. Jeden 1. Montag und 4. Sonntag im Monat Versammlung bei Hingen Adalbertsteinweg. Diskutierabend mit Machen I.

Berlin. Jeden 2. Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr Versammlung in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20. — Jeden letzten Sonnabend im Monat Vertrauensmänner- und Krankenkassenversammlung, Rieberswallstraße 32. — In Oberschönenweide jeden 2. Sonntag im Monat, nachmittags 2 1/2 Uhr bei Kottiba, Replerstraße 1. — Unterstützungen werden ausgezahlt beim Kassierer Albrecht, Solmsstraße 12, vorn IV. Treppe von 1/8—1/9 Uhr Abends.

Wohld. Sonntag den 13. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, findet im Saale zum Großen Kurfürsten, Inhaber Heinrich Gebbing, eine große öffentliche Versammlung statt. Referent: Zentral-Vorsitzender Wieser-Duisburg. Hierzu sind insbesondere alle in der Metallbranche beschäftigten Arbeiter ergebenst eingeladen.

Glebe. Nächste Versammlung Sonntag den 20. Dezember, morgens 11 1/2 Uhr bei van Sijem.

Ortsgruppe Duisburg I. Sonntag den 13. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, Versammlung bei Montenbruck.

Duisburg II. Sonntag den 6. Dez., morgens 11 Uhr, Monatsversammlung im Lokale Koppenburg, Wanheimerstr.

Düsseldorf. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat, abends 9 Uhr, Versammlung im Paulushaus, Louisenstraße 28. Die Adresse des Bezirksleiters Winter ist von jetzt ab Birtenstraße 53, 1. Etage.

M.-Glabach. Sonntag den 6. Dez., abends 6 Uhr, Versammlung.

Samburg I. Versammlung alle 14 Tage bei Franzl, Heinestraße 13, St. Pauli. Reiseunterstützung zahlt aus der Kassierer Kwiatkowski, wohnt jetzt Sophienallee 4a, part., Simsbüttel. Wochentags von 6 1/2—8, Sonntags von 1—3 Uhr.

Samburg II. Alle 14 Tage, Sonnabends, Versammlung bei F. Wahr, Brennerstr. 53, St. Georg.

Hannover-Linden. Alle vierzehn Tage Versammlung bei Dunkelberg, Deisterstraße.

Huaboldt-Kolonie. Sonntag den 6. Dez., morgens 11 Uhr, Versammlung mit Vortrag.

Kalk. Samstag den 12. Dez., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung. Saar. Jeden 1. Sonntag im Monat, abends 6 Uhr, jeden 2. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr Versammlung. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr Sozialer Unterricht.

Pippstadt. Sonntag den 6. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, große öffentliche Versammlung im Gesellenhaus. Referent: Verbandsvorsitzender Wieser-Duisburg. — Empfangnahme der neuen Mitgliedsbücher, Berechnung über Konsumvereine. Von jetzt ab alle 14 Tage Versammlung.

Menden. Dienstag den 8. Dez., abends 8 Uhr, Versammlung.

Münster. Jeden 1. Samstag und jeden 3. Sonntag Versammlung im goldenen Anker, Schillerstraße 30. Reiseunterstützung wird mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 1/2 bis 1/2 8 Uhr bei Franz Peter, Benelitzstraße 14, Kückgebäude 2. Stock, ausgezahlt.

Münster i. W. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, mittags 12 Uhr, Versammlung beim Wit. Bigalke, Regidierstraße 30.

Neveges. Sonntag den 6. Dez., morgens 11 1/2 Uhr, Versammlung bei Eichhoff.

Oberhausen. Mittwoch den 9. Dezember, abends 8 Uhr, Versammlung des soz. Unterrichtskurses. — Am Freitag den 11. Dezember, abends 8 Uhr, Versammlung der hiesigen Ortsgruppe. Beide Versammlungen finden im Vereinslokale des Gastwirts Herrn Godepakt statt.

Schalke. Samstag den 5. Dez., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslokal, Wirt Schließing. — Sonntag den 6. Dez., nachmittags 5 Uhr, große öffentliche Versammlung im Lokale des Wirts Jos. Schließing.

Vertrauensmänner. Sonntag den 6. Dez., abends 7 Uhr, Versammlung bei Ra ten.

Wingst. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag den 13. Dez., morgens 10 1/2 Uhr bei Jakob Flohe statt. Sonntag den 6. Dez., morgens 11 1/2 Uhr, Monatsversammlung im Lokale Vorgans, Dejar'sche Halle.

Wülfeln. Freitag, den 4. Dezember, Vorstand- und Vertrauensmännerversammlung bei Raflen. Sonntag den 6. Dez., abends 6 Uhr Generalversammlung des Gewerkschafts-Konsumvereins Eintracht bei Leb. Schinns in Morsbach. Sonntag, den 13. Dez., abends 6 Uhr bei Müller-Birken öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Referent: Winter-Düsseldorf.

Würzburg. Unsere Ortsverwaltung hat ihre Monatsversammlungen am 2. Sonntag eines jeden Monats, vormittags 10 1/2 Uhr. Lokal: Restaurant Augustiner, Oberbürgerstraße 5.

Unter den Kollegen

Wilhelm Sembeck nebst Braut

und **Walter Noth nebst Braut**

zu ihrer Vermählung **die herzlichsten Glückwünsche!**

Die Kollegen des Ortsvereins Gevelsberg.